Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 19 (1925)

Heft: 1

Buchbesprechung: Von Büchern. 1., Ein Buch von neuer Volksbildung ; 2., Ein Buch vom Kriege ; Eingegangene Bücher (Besprechung vorbehalten)

Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Büchern

1. Ein Buch von neuer Volksbildung.

Die Volkshochschule soll nicht eine neue Einrichtung oder ein neues pädagogisches System, sondern eine neue Beseelung des Volkslebens und in diesem Sinn ein Weg zu neuer Volksbildung sein. Wir denken sie uns alle nicht in erster Linie als Bildungsanstalt, obschon sie in Dänemark und anderswo ausschliesslich das ist und es unter bestimmten Umständen auch bei uns sein kann, ja muss, sondern als ein belebendes Prinzip, das überall inmitten des Volkslebens und auf allerlei Weisen seine umgestaltende Wirkung entfaltet. Namentlich scheint uns dazu die Schaffung neuer Gemeinschaft die oft einfach Beseelung und Belebung der alten Formen sein wird, zu gehören. „Bildung" als Mitteilung von Wissen oder Kunst darf nie Selbstzweck sein, sondern hat ihren Sinn nur als Mittel zur Gemeinschaft und als Ausdruck davon. Dieser Sinn der Volkshochschule ist auf eine vorbildliche Weise (die aber natürlich nicht die einzig mögliche ist) in einem unserer schönsten Alpentäler, im Saanetal, im Berner Oberland, durch Herrn Pfarrer Otto Lauterburg und seine Freunde verwirklicht worden. Wenn man davon liest[1]) und hört, dann überkommt Einem ein Gefühl des Neides und der Freude zugleich, des Neides auf die Menschen, die inmitten eines solchen neuen Lebens arbeiten dürfen und doch zugleich der Freude darüber, dass so etwas möglich ist. Vielleicht das Schönste daran ist, dass man diese Arbeit bis jetzt mehr an ihren Früchten spürte, und dass nach aussen hin wenig davon die Rede war. Wenn ein solches Werk einen bestimmten Reifegrad erreicht hat, so ist es allerdings auch gut, wenn andere auch etwas davon vernehmen, weil das zur Anregung und Ermunterung dient; aber am schönsten ist doch immer, wenn man den Baum an seinen Früchten kennen lernt. Eine solche Frucht ist das Buch, das von dem „Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen", der Vereinigung, die das ganze dortige Werk trägt, herausgegeben worden ist. Es sind Vorträge, die von Herr Pfarrer Otto Lauterburg an der vom „Gemeinnützigen Frauenverein von Saanen" gegründeten „Frauen- und Töchterfortbildungsschule" in Saanen und Gstaad gehalten hat. Ihr Titel lautet: „Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung".[2]) Diese Vorträge enthüllen den innersten Sinn jener ganzen Arbeit. Sie sind nicht etwa als wissenschaftliche oder literarische Leistungen gedacht, sondern bedeuten etwas besseres: eine Herausarbeitung der Fragen, Aufgaben, Nöte, die unser Volksleben bewegen oder bewegen sollten, mit dem Versuch, dafür Antworten und Lösungen zu finden. Es ist alles sehr einfach, aber dafür lebenswahr, anschaulich, vom warmen Hauch der Liebe zu der Volksgemeinschaft, wie der einzelnen Menschenseele durchweht, dabei aber nicht etwa konservativ in jenem falschen Sinn, wie es Vertreter solcher Arbeit leicht werden könnten, sondern vorwärts weisend, frei, mit tapferer Kritik des Bestehenden, wo es falsch ist, aber immer positiv und aufbauend. In diesem Geiste werden so wichtige Themen behandelt wie z. B. das Hauptziel aller rechten Erziehung und Selbsterziehung. Die grossen Versuchungen für den Erzieher. Selbstbeherrschung. Wertung brüderlicher Gesinnung. Familienleben. Freundschaft und Liebe. Unsere Stellung zu fremder Schuld. Sitt-

---

[1]) Im Dezemberheft der „Schulreform", die in Bern erscheint (Redaktion: Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberg-Haus), wird davon sehr anschaulich erzählt.

[2]) Druck und Verlag von Emil Müller in Gstaad (Kt. Bern).

licher Gebrauch des Geldes und der irdischen Güter. Frömmigkeit und Charakter. — Dabei kommen die Gedanken grosser und kleiner Erzieher und Führer der Menschheit in Form von sehr glücklich ausgewählten Charakterzügen und Aussprüchen reichlich zur Geltung. So eignet sich das Ganze recht dazu, ein Volksbuch zu werden. Besonders werden alle, die mit Erziehung zu tun haben, aus ihm als aus einem reichen Schatze schöpfen. Es wird auch gerade solchen, die eine ähnliche Arbeit wie jener Freundeskreis im Saanental tun möchten, ohne dafür viel geistige Mittel zur Verfügung zu haben, wertvolle Dienste leisten. Und um es noch einmal zu sagen: es offenbart und verkörpert den Geist, aus dem diese Arbeit getan werden muss. Es lebt darin etwas von Pestalozzis Art, und das ists, was uns not tut, nicht „Volkshochschulen" mit einem Haufen halbakademischer Vorträge über tausend und mehr Dinge. Glauben und Liebe, beide erneuert und für die neue Welt aus ihrem letzten Grunde quellend, das ist der Anfang und das Ende der neuen Bildung.

2. Ein Buch vom Kriege.

Einen stärkeren Gegensatz könnte man sich nicht denken, als zwischen diesem Buche von Lauterburg, das von Liebe und schaffender Arbeit redet und dem von Hermann Schützinger, das den Titel trägt: „Auferstehung. Eine Legende aus der Wahrheit des Krieges."[1]) Zwar verrät schon der Titel, dass der Gegensatz nur im Stoffe, nicht aber in der Gesinnung der Verfasser liegt. Denn Schützingers Buch schildert Hass, Tod, Zerstörung, schildert den Krieg; aber nicht um ihn zu verherrlichen, sondern um ihn zu bekämpfen. Er widmet sein Buch „den Toten des Weltkrieges aus allen [!] Armeen der Welt," „als ein Bekenntnis zum neuen Menschen." Ihn selbst hat das Erlebte, das er schildert, zu einem der tapfersten Vorkämpfer des deutschen Pazifismus gemacht.

„Kriegsbücher" sind ein wenig in Verruf geraten; aber diese Geschichte ist kein „Kriegsbuch". Einmal ist es, wie gesagt, nicht eine Verherrlichung des Krieges, sondern das Gegenteil. Sodann berichtet es geschichtliche Wahrheit, vom Verfasser selbst in all ihrer Furchtbarkeit erlebt. Und es berichtet diese Wahrheit auf eine Art, die es zu einer Tat und zu einem erschütternden Dokument des Menschenwesens macht.

Es handelt sich um jene furchtbaren Kämpfe, die sich in den Kriegsjahren 1914 und 1915 um den Besitz der Höhe des Ban-de-Sapt in den Vogesen, in der Nähe von Senones und St-Dié abspielten und tausende von Opfern kosteten — völlig nutzlose Opfer, die nur dem Ehrgeiz höherer Offiziere gebracht wurden; denn strategischen Wert hatten sie keinen. Jene Offiziere blieben ihrerseits weit hinter der Front in Sicherheit und hatten dort anderes zu tun — Leichteres! — während vorn die Soldaten und Unterführer litten und starben, in der Hölle des Krieges an Leib und Seele erstickten Diese Hölle des Krieges, die Treue und Bravheit des einfachen Soldaten, die Hochgesinntheit einiger jener Unterführer, vor allem die des Hauptmanns Nägelsbach, der zwischen dem Alten und dem Neuen tragisch in der Mitte steht und als ein Opfer seiner eigenen Seelengrösse und der Seelenkleinheit seiner Vorgesetzten fällt, aber als leuchtende Verkörperung menschlichen Adels sich aus dieser Hölle tragisch abhebt; im Gegensatz dazu die ganze Brutalität eines ihm vorgesetzten Führers, in dem sich neben einigem Guten das Schlechteste des alten Systems darstellt; dazu das frivole Treiben der höheren Offiziere — das alles wird so geschildert, dass man davon im Tiefsten bewegt ist und es nie mehr wird vergessen können. Man lebt diese Wochen und Monate des Ringens um den furchtbaren Berg völlig mit und wird mit den dargestellten Einzelpersonen, die mit wenigen Ausnahmen von der Kriegshölle verschlungen

[1]) Verlag von Ernst Oldenburg, Leipzig.

werden, gleichsam persönlich vertraut. Dass es sich aber in allem Wesentlichen um volle und genaue geschichtliche Wahrheit handelt, weiss ich durch das Zeugnis eines Mannes, der das alles entweder mitgemacht oder in nächster Nähe miterlebt hat. So haben wir an dieser Darstellung einen äusserst bedeutsamen Ausschnitt aus dem Riesengemälde des Weltkrieges, ja gleichsam diesen selbst in nuce. Und wir ballen zuletzt die Faust und sagen: „Fluch, dreimal und zehnmal Fluch dem Kriege. Nie wieder Krieg!"

Was an Romanhaftem dem Buche beigegeben ist, muss man übersehen und man kann es leicht. Die grosse Hauptsache ist jener geschichtliche Kern. Das Buch ist die Erfüllung eines Gelübdes, das der Verfasser inmitten seines furchtbaren Erlebens getan hat. Helfen wir ihm, dass es grösste Wirkung habe. Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass diejenigen, die den Fluch des Krieges als Teilnehmer mitgetragen und daran innerlich aufs furchtbarste gelitten haben, dadurch befähigt worden sind, den Feind, den Krieg, mit einer Kraft und Leidenschaft zu bekämpfen, die uns anderen versagt bleiben muss. Das ist ihre Mission und ihr Lohn.

L. Ragaz.

Zum neuen Jahrgang.

Ich möchte in diesem Geleitwort zum neuen Jahrgang nichts von den grossen Dingen sagen, die uns anliegen. Diese können das ganze Jahr hindurch zum Ausdruck kommen. Wir wünschen freilich, dass das immer reiner und voller geschehe, aber hier soll mehr von einigen geschäftlichen und technischen Dingen die Rede sein.

Um trotzdem mit etwas zu beginnen, was über diesen Rahmen hinausgeht, so möchte ich an das im Schlusswort zum letzten Jahrgang Gesagte anknüpfen und die Hoffnung aussprechen, dass es uns verliehen werden möge, noch etwas mehr ins Zentrum unseres Wollens zu gelangen, ähnlich und doch wieder anders, als es zum Beispiel in dem Blumhardt-Jahrgang geschehen ist. Man kann das freilich nicht erzwingen, es muss ein Geschenk sein, aber wir dürfen wohl glauben, dass das, was in uns zur Aussprache und Verwirklichung drängt, uns nicht umsonst in Herz und Sinn gelegt sei. Daneben werden wir jene Arbeit fortführen, die die Leser kennen und bloss darnach trachten, sie immer besser zu tun. Ein starkes Hemmnis bildete seit langem die unmässige Ueberlastung der Redaktion, die sich für den jetzigen, einzigen Redaktor stets gesteigert hat, bis zum Unerträglichen. Er muss darum wieder um Verzeihung für viel Versäumnis bitten. Es ist seine feste Absicht, so weit die Hand, die über uns ist, es erlaubt, sich gerade für dieses Werk etwas freier zu machen.

Mitarbeit kann er deswegen nicht entbehren. Sie sollte im Gegenteil wieder reichlicher werden. Es besteht in dieser Beziehung mancherlei Vorurteil. Niemand soll meinen, dass es meinem Wunsche und Willen entspreche, wenn ich soviel selber schreiben muss. Am liebsten füllte ich die Hefte mit lauter Beiträgen anderer. Man möge auch nicht meinen, diese müssten stets die Form von langen

alle Aussicht, dass das neue Jahr uns in Bälde eine Besserung bringt. Meine Hoffnung ist, dass unsere Arbeit mit der der Gruppen der „Aufbau-“ und „Neue Wege“-Leser immer mehr zusammenschmelzen und so die im übrigen sehr lose Organisation für unsere ganze immerfort wachsende Arbeit, Bildungsarbeit, Friedensarbeit, soziale Arbeit, literarische Arbeit entstehen werde. Mehr Einheit und Sammlung unserer ganzen Bewegung tut dringend not und keiner kann dies verkennen, wenn er nicht seinen individuellen Kreis höher schätzt, als die gemeinsame Sache.

Es ist keine leichte Sache, die „Neuen Wege“ zu redigieren. Wenn manche Umstände uns jetzt wieder günstiger sind, so bestehen manche ungünstigen fort. Wir bleiben, so sehr wir eine stille, friedliche Arbeit vorzögen, im Kampf. Darum stossen wir immer wieder Menschen ab, die sonst nicht ungern mit uns gingen. Daran können wir grundsätzlich nichts ändern. Doch ringen wir stets darnach, den Kampf in immer grössere Höhe zu heben. Im übrigen gibt es gottlob doch viele Menschen, denen am besten gedient ist, wenn sie wissen, dass sie mit der Wahrheit, das heisst: der vollen Aufrichtigkeit bedient werden. Das ist mehr, als wenn sie bloss das Echo ihrer eigenen Meinung vernähmen.

So empfehlen wir denn immer wieder unser Werk der Treue Gottes und der Menschen. Die Redaktion.

Redaktionelle Bemerkungen.

Probehefte dieser Nummer stehen gratis zur Verfügung. Wir bitten die Freunde, sie nach Kräften zu verbreiten.

Eingegangene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

Ludwig Köehler: Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung. Verlag Schulthess & Cie., Zürich. 1924.

Arnoldo Bettalini: Colloqui. Verlag Tipografia Luganese, Lugano 1924.

Heinrich Kanner: Das Weltstrafgericht. Ein neuer Vorschlag zur Verhinderung von Kriegen. Verlag „Friede durch Recht“, Wiesbaden 1924.

Kaethe Moritz: Bertha v. Suttner. Ihr Leben und Wirken. Verlag „Friede durch Recht“, Wiesbaden 1924.

Werner Plaut: Antisemitismus. Maien-Verlag, Oberhof (Thüringen) 1924.

Anni Geiger-Gog: Neue Legenden vom hl. Franz. Verlag Frankenstein und Wagner, Leipzig 1925.

Eva Lombard: Brief einer Missionsärztin. Verlag der Kanaresischen Mission in Zürich, 1924.

Jakob Zollinger: Homunculus. Ein Drama in fünf Akten. Verlag Sauerländer & Cie., Aarau 1924.

Dieser Nummer liegt ein Postcheckformular bei zur Einzahlung des Abonnementsbetrages für das erste Vierteljahr.

Die Administration.